Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 141 (2015)
Heft: 30-31: Auf Kreuzfahrt zur Architektur

Artikel: Città del Cuore
Autor: Spiegel, Daniela
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595521

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reihe 1 (ganz oben): Stadtbesichtigung **Split** – die Organisatoren **Severin Reichenbach und Joe Leemann** von Cruisetour/Architectour.
Reihe 2: obligatorische **Seenotrettungsübung** an Bord der «MS Berlin» – obligatorische **«heure bleue»** auf dem Promenadendeck.
Reihe 3: **Lea Lus Schuhe**, so glanzvoll wie ihr Unterhaltungsprogramm – Dokumentation der Reise per Polaroidkamera.
Reihe 4: Stadtbesichtigung **Sabaudia** – v. li. n. re.: **Marc Meyer**, Leiter des Bachelorstudiengangs Architektur berufsbegleitend an der ZHAW, mit den Referentinnen **Daniela Spiegel, Judith Hopfengärtner** und dem Referenten **Carlo Moos**.

STÄDETBAU IN DEN PONTINISCHEN SÜMPFEN

Città del Cuore

Die unter Mussolini erbaute Stadt Sabaudia bei Rom gilt als Manifest des Rationalismus. Ihre Entstehungsgeschichte zeigt, dass die spätere Reinwaschung der italienischen Moderne vom Vorwurf des Faschismus falsch ist.

Text: Daniela Spiegel

Sabaudia ist der Traum aller Architekten, die sich für den italienischen Rationalismus begeistern – gelegen an der tyrrhenischen Küste, eingebettet zwischen zwei Seearmen hinter den Dünen, gestaltet mit weissem Travertin, römischen Ziegeln, hellgelbem und sienarotem Putz. Klar und puristisch in Form und Gestalt, klassisch modern, eben ein «gebautes Manifest des italienischen Rationalismus».

Geschaffen wurde Sabaudia 1933–1934, in der Blütezeit des italienischen Faschismus. Doch dieser Umstand tut der Faszination, die ihre städtebauliche Anlage wie auch ihre architektonische Formensprache nicht nur bei Fachleuten auslöst, keinen Abbruch. «Besser kann man eine Stadt nicht bauen!», lautete das Fazit der von der Exkursion zurückkehrenden Teilnehmer der Architekturkreuzfahrt. Schwer vorstellbar, dass ausgerechnet das faschistische Regime diese Modellstadt hervorgebracht haben soll. Visualisierung eines Terrorstaats – oder ein zufällig in dieser Zeit entstandenes, unpolitisches Städtebauprodukt? Was verbindet Sabaudia mit Mussolini?

Modern, italienisch, ländlich

Zunächst die Entstehungsumstände: Sabaudia wurde im Zug der Urbarmachung der pontinischen Sümpfe errichtet und war somit ein kleiner Baustein im umfangreichsten Landgewinnungsprojekt, das während der zwei Jahrzehnte der faschistischen Herrschaft durchgeführt wurde. Zwischen 1927 und 1939 wurden an die 840 km² Sumpfland südlich von Rom trockengelegt und für die Landwirtschaft parzelliert.

Dreitausend Siedlerstellen wurden geschaffen, die von Kolonistenfamilien aus Landesteilen mit starker Bevölkerungsdichte und hoher Arbeitslosigkeit bewirtschaftet werden sollten, hauptsächlich aus dem Veneto und der Emilia Romagna. Eine stadtfeindlich orientierte Ruralismuspropaganda begleitete das Projekt. Deshalb galten die fünf Neustädte Littoria (heute Latina, 1932), Sabaudia (1933–1934), Pontinia (1934–1935), Aprilia (1936–1937) und Pomezia (1938–1939), die zur Versorgung und Administration der Kolonisten errichtet wurden, nicht als Städte, sondern als «landwirtschaftliche Versorgungszentren». Gleichwohl wurden städtebaulich keine spezifisch ländlichen oder dörflichen

Auf Architektour

TEC21 begleitete das Architekturschiff der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW auf seiner Reise durchs Mittelmeer. Eindrücke in Text und Bild gibt es in diesem Heft.

Am Anfang stand eine Idee: Der berufsbegleitende Bachelorstudiengang Architektur der ehemaligen Hochschule für Technik Zürich (früheres Abendtechnikum Zürich) wurde 2012 in die ZHAW integriert und läuft 2016 aus. Zum Abschluss wollte man gemeinsam nochmals eine intensive Auseinandersetzung mit gebautem Raum erleben – das Architekturschiff 2015 war geboren.

TEC21 begleitete die Reise als Medienpartner und führte mit den Redaktorinnen Tina Cieslik und Danielle Fischer und dem Redaktor Marko Sauer eine offene Redaktion an Bord. Die Tour führte vom 9. bis 15. Mai 2015 von Venedig über Split nach Neapel, von dort nach Rom und über Korsika nach Nizza. Neben Ausflügen in den sozialen Wohnungsbau der jugoslawischen Sozialisten, zu den historischen Stätten des Imperium Romanum und in die Idealstädte des Mussolini-Regimes stand an Bord die Vermittlung des historischen und architekturtheoretischen Wissens an. Carlo Moos, Daniela Spiegel und Judith Hopfengärtner verknüpften in ihren Referaten die losen Fäden der Themen und filterten die allen zugrunde liegende Idee heraus: die Sehnsucht nach der idealen Stadt.

Ihre Erkenntnisse sind im Schwerpunktteil dieser Ausgabe abgebildet – für alle, die an der Reise nicht teilnehmen konnten, und für jene, die sich gern daran erinnern. Die Bilder stammen von Reiseteilnehmerinnen und -teilnehmern. Sie dokumentierten ihre Eindrücke per Polaroid im TEC21-Logbuch an Bord. **(tc)**

Ein **Online-Logbuch** *der Reise findet sich im E-Dossier «Architekturkreuzfahrt» auf* **www.espazium.ch**

Strukturen umgesetzt. Im Gegenteil fussen alle fünf Centri auf städtischen Konzepten, in denen traditionelle Elemente der römischen, mittelalterlichen, aber auch der Renaissance-Stadt verarbeitet wurden. Die Architektur war erstaunlich heterogen. Dies lässt sich – neben architekturpolitischen Entwicklungen – auch mit der unterschiedlichen Herangehensweise erklären, mit der die beauftragten Architekten versuchten, die vom Regime geforderten Schlagworte *modernità, italianità* und *ruralità* umzusetzen.

Organisch und geometrisch angelegt

Die zweite Neustadt Sabaudia ging aus einem 1933 ausgelobten nationalen Wettbewerb hervor. Ihn gewann eine Gruppe von vier jungen Architekten und Ingenieuren, die sich auf Städtebau spezialisiert hatten. Planungskopf war Luigi Piccinato, der wie seine Kollegen Gino Cancellotti, Eugenio Montuori und Alfredo Scalpelli Absolvent der römischen Architekturhochschule war und zum Umkreis von Marcello Piacentini gehörte, dem einflussreichsten Architekten in faschistischer Zeit. Der städtebauliche Entwurf der Piccinato-Gruppe war auf die besondere Topografie des Orts zugeschnitten: Deutlich wird das Anliegen der Planer, die Stadt harmonisch in die Landschaft einzugliedern und zur Natur hin zu öffnen.

Die Siedlung für 5000 Einwohner war in drei Zonen organisiert: Den Kern bildete das administrative Zentrum mit den öffentlichen Bauten und einigen teilgewerblichen Wohnanlagen. Zum nördlichen Seearm hin wurde ein ausgedehntes Villengebiet projektiert, während die restliche Stadtfläche mit ländlichen Wohnungen bebaut werden sollte – vorgesehen als Zeilenbauten mit rückwärtigen Gärten zur Selbstversorgung. Allein das administrative Zentrum und eine Musterzeile der Villen wurden umgesetzt – ein Schicksal, das Sabaudia mit den anderen Neustädten teilte, da man versäumte, ausreichende Arbeitsmöglichkeiten für die potenziellen Einwohner mit einzuplanen.

Im Gegensatz zur organischen äusseren Form ist die Binnenstruktur des Centro geometrisch organisiert. Nach dem klassischen Cardo-Decumanus-Prinzip kreuzen sich zwei Hauptstrassen rechtwinklig im Zentrum der Siedlung. Dabei verspringt die Vertikalachse unmittelbar vor dem Hauptplatz, um einen Block weiter westlich über eine in den 1960er-Jahren errichtete Brücke den See zu überqueren. Das somit weitgehend verkehrsfreie Zentrum besteht aus einer Zweiplatzanlage aus Rathausplatz und quer dazu orientiertem Versammlungsplatz.

Städtebauliche Dominante ist das Rathaus, dessen seitlich vorgestellter Turm genau in die Blickachse gerückt ist. Der Turm fungiert dabei als trennendes und gleichzeitig zusammenfassendes Element der Plätze; sein zum Versammlungsplatz hin umlaufender Balkon, der ihn mit dem Rathaus verbindet, bot ausreichend Platz für die mannigfaltigen Manifestationen des Regimes – eine prominente Bühne für Parteifunktionäre und Honoratioren.

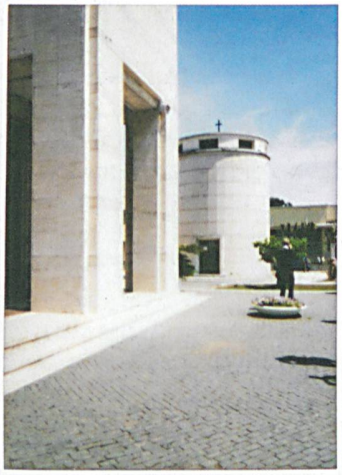
Symbole der Macht

Der Südteil des Versammlungsplatzes blieb unbebaut, um die Blickachse auf den Monte Circeo freizuhalten, der mit seinem eigentümlichen Profil das Wahrzeichen der Ebene ist. Ebenso unbebaut blieb der Bereich hinter dem Rathaus, sodass bei geöffneten Türen ein Durchblick bis zum See möglich war. Somit kam die Zweiplatzanlage in die kompositorisch und städtebaulich originelle Position, trotz ihrer zentralen Stellung in intensiver Kommunikation mit der Natur zu stehen. Diese Art der Platzkomposition hatte ein prominentes Vorbild in der Anordnung von Piazza und Piazzetta vor San Marco in Venedig.

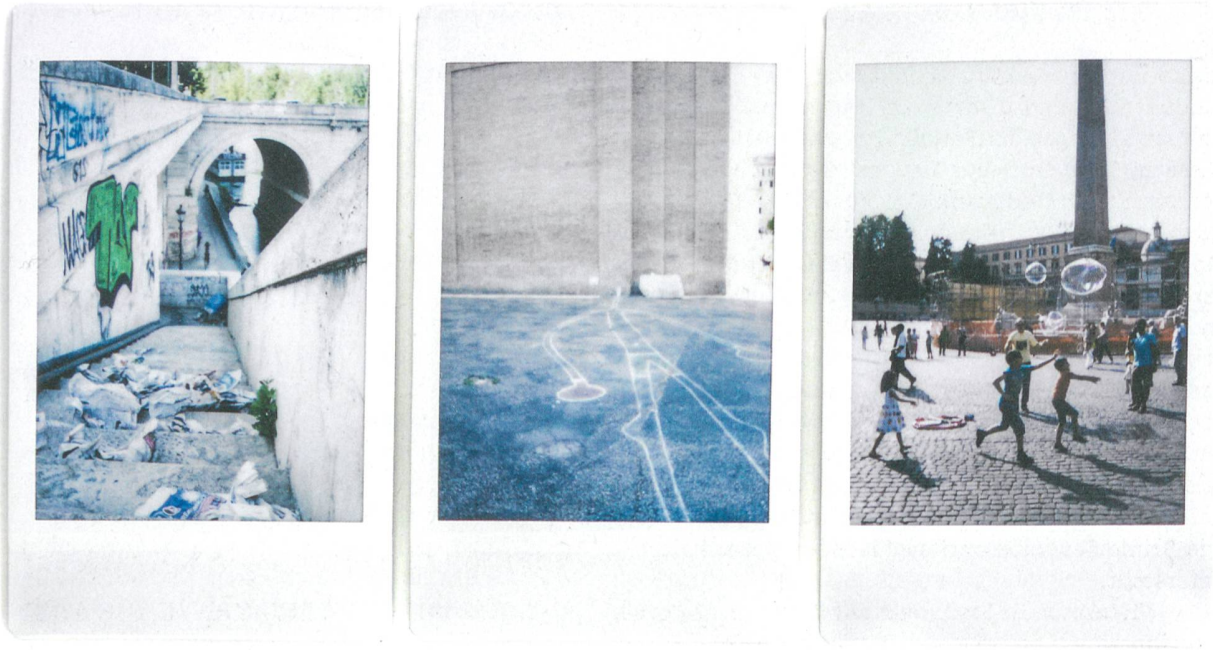
Gegendominante zum Rathausturm ist der gleich hohe Kirchturm. Vervollständigt wurde die Blickachse durch den Turm des Parteigebäudes am Rathausplatz und den turmartig erhöhten Kasernenteil der Parteimilizkaserne, die am Ende des Versammlungsplatzes auf gleicher Linie mit der Kirche steht. Mit dieser Zusammenstellung ergab sich eine Blickachse, die die Machtstrukturen der italienischen Gesellschaft eindrucksvoll vor Augen führte. Die Vorbilder für diese Komposition sind die mittelalterlichen Geschlechtertürme Mittelitaliens, die den Machtanspruch ihrer Bauherren manifestieren. Die Übernahme traditioneller Motive entsprach der Entwurfslehre, wie sie in dieser Zeit die Städtebaulehrstühle der italienischen Architekturhochschulen vermittelten. Diese Lehre fusste zum Teil auf den Theorien von Camillo Sitte und Gustavo Giovannoni, der der Wettbewerbsjury für Sabaudia vorstand. Seine vom Durchgangsverkehr befreiten und von Kolonnaden flankierten Plätze, bei denen die Strassen an den Ecken einmünden, die zahlreichen inszenierten Blickachsen und die punktuell eingesetzten Höhendominanten zeugen davon. Trotz dieser traditionellen Motive im Städtebau galt und gilt Sabaudia als eine Beispielstadt der italienischen Moderne. Dies liegt vor allem an den Flachdächern, den geometrischen Formen und dem stark reduzierten Baudekor.

Doch wie der städtebauliche Entwurf weist auch die Architektur der Piccinato-Gruppe italienische Motive auf. Dazu gehört der Einsatz von Repräsentationselementen wie Freitreppen, Portalen und Baudekor, die den Rang der Gebäude hervorheben. Die daraus entstehenden Hierarchien werden durch traditionelle Materialien wie Travertin, Backstein und farbigen Putz unterstrichen. Darüber hinaus finden sich auch deutlichere Zitate aus der italienischen Architekturgeschichte, zu sehen etwa an der Kirchenfassade, deren Travertinverkleidung eine für den Sakralbau seit dem Mittelalter typischen Bänderung zeigt. Wie bei den städtebaulichen Zitaten handelte es sich jedoch auch hier nicht um getreue Kopien, sondern um die Verwendung italienischer, in eine eigene moderne Formensprache übersetzte Motive. Dahinter stand die Idee, den aus unterschiedlichen Landesteilen stammenden Bewohnern eine moderne, aber vertraute panitalienische Heimat zu schaffen. So brachten die Architekten den Wunsch des Regimes nach *italianità* und *modernità* miteinander in Einklang.

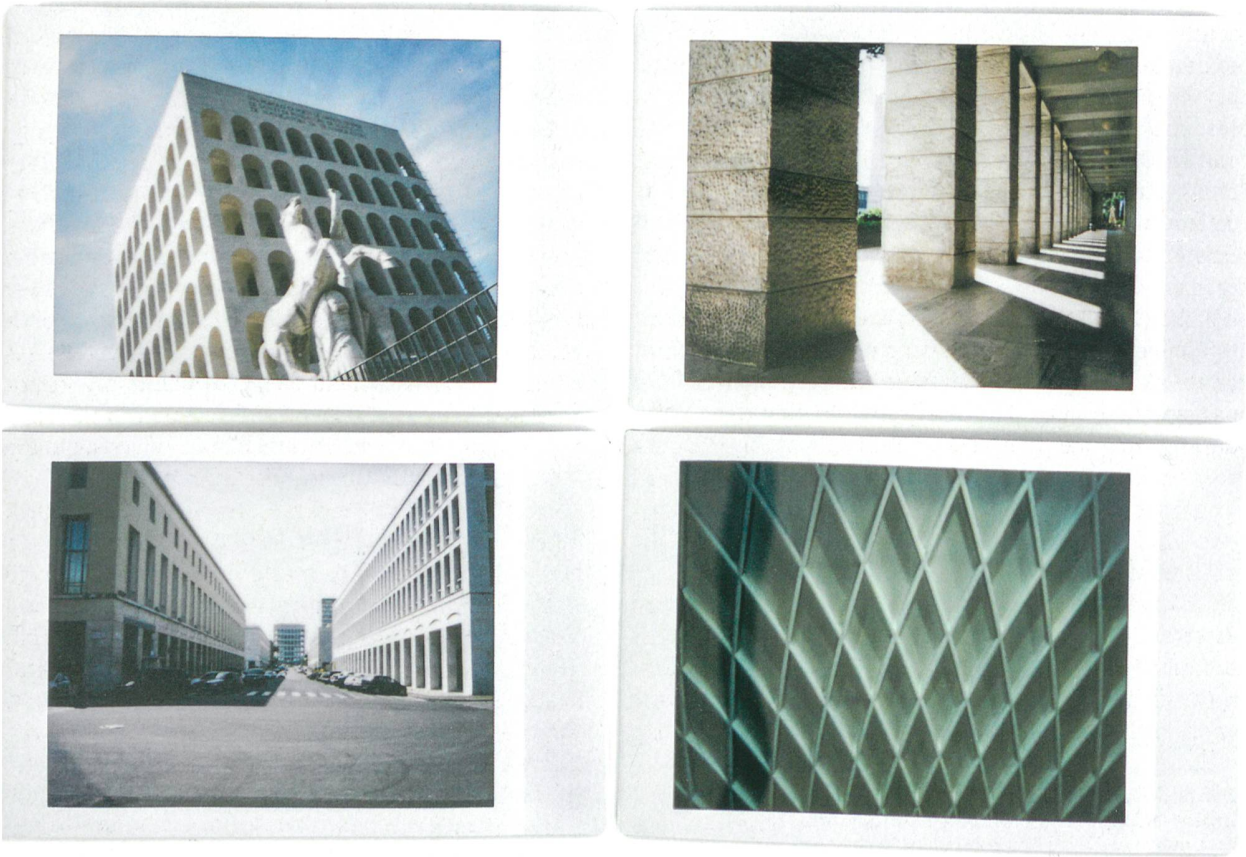
→ Fortsetzung S. 27



Eindrücke der Kreuzfahrtteilnehmerinnen und -teilnehmer aus der **sozialistischen Stadterweiterung Split III** (Reihe 1 und Reihe 2 Bild links; vgl. TEC21 24/2014) und aus **Sabaudia, der faschistischen Stadtneugründung** in den pontinischen Sümpfen.



Verfall, Kunst und Lebensfreude: **Roma aeterna – Momentaufnahmen der Ewigen Stadt**.



Der von Mussolini ab 1938 in Auftrag gegebene **Stadtteil EUR** für die Weltausstellung 1942 (Esposizione Universale di Roma / E42) und der **Palazzetto dello Sport** von Pier Luigi Nervi (1956/57; Innenaufnahme der Kuppel: Bild unten rechts).

Zweifelhafte Reinwaschung

Die unbestrittene städtebauliche wie architektonische Qualität Sabaudias führte – mit prominenten Zeugnissen des italienischen Rationalismus wie der Casa del Fascio in Como (Giuseppe Terrani, 1936) oder dem Bahnhof von Florenz (Giovanni Michelucci, 1927) – in der Nachkriegszeit zur Reinwaschung der italienischen Moderne vom Faschismus. Dies gelang, indem allein der Neoklassizismus als faschistische Staatsarchitektur definiert wurde, dessen Monumentalstil besser zu einer Diktatur zu passen schien. Ungeachtet der Tatsache, dass die Rationalisten stets darum gekämpft hatten, das architektonische Gewand des Faschismus entwerfen zu dürfen, und dies mitunter erfolgreich, wie zahlreiche Bauten bezeugen, wurde den Inkunabeln des Rationalismus von anerkannten Architekturhistorikern wie Bruno Zevi eine antifaschistische Grundhaltung unterstellt.

Heute ist die Stadt stolz auf ihr bauliches Erbe, denn ihre in der landeseigenen Bautradition verwurzelte Moderne ist einzigartig und gelungen. Und doch bleibt ein unangenehmer Beigeschmack. Der rührt nicht nur aus der Vergangenheit, die sich in unerwarteten Details offenbart: faschistische Parteisymbole an Laternen und Schachtdeckeln, pathetische Inschriften, unter anderem am Rathausturm, die Mussolini als «Erlöser» des Sumpfs preisen, oder eine Darstellung des Duce im Fassadenmosaik der Kirche, die ihn im Hintergrund der Verkündigung Mariens – als Werkzeug des göttlichen Willens – bei der Getreideernte zeigt. Das Unbehagen erwächst aus der Unbeschwertheit, ja Unreflektiertheit, wie mit diesem Erbe umgegangen wird. Die spärliche touristische Information bleibt unpolitisch, fokussiert auf Schlagworte wie «gebaute Metaphysik», «Symbolstadt des Rationalismus» und Ähnliches. Kein erklärender Kommentar, weder zur Mussolini-Darstellung an der Kirche noch zur Einweihungsinschrift, die im Übrigen nach dem Krieg entfernt worden war und erst 1984 zum 50-jährigen Jubiläum rekonstruiert wurde. Sabaudia könnte sich einen reflektierteren Umgang leisten, vorausgesetzt, es gäbe den politischen Willen dazu. Die Kraft des Regimes äusserte sich eben nicht nur in übergrossen, antikisierenden Gesten, sondern, umso verführerischer, in überzeugenden Visualisierungen mussolinianischer Konsenspolitik, die in Form, Massstab und Gestaltung dem Individuum entgegenkam.

Die nicht nur für Architekten und Architekturhistoriker schwer verdauliche Mesalliance zwischen dem «schönen» italienischen Rationalismus und dem «bösen» faschistischen Regime, wo könnte man sie besser erklären als in Mussolinis «città del cuore»? •

Dr. Ing. Daniela Spiegel, Mitarbeiterin an der Bauhaus-Universität Weimar, Promotion an der TU Berlin zu den «Città nuove des Agro Pontino in der faschistischen Staatsarchitektur». Forschungsschwerpunkte Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts mit Fokus auf totalitäre Systeme. Sie ist Mitautorin der Publikation «Urbanism and Dictatorship» (vgl. S. 11). daniela.spiegel@uni-weimar.de

GRUNDZÜGE DES ITALIENISCHEN FASCHISMUS

Der Traum vom «Dritten Rom»

Die Faszination für Mussolinis urbanistische Projekte ist ungebrochen. Diese lassen sich aber nicht losgelöst von der politischen Ideologie betrachten – der Faschismus zeichnete sich vor allem durch Gewalt aus.

Text: Carlo Moos

Ein Hauptkennzeichen des italienischen Faschismus (und aller nachfolgenden Faschismen) war die Gewalt. Das zeigte sich bereits zu Beginn, als sich aus der 1919 gegründeten Bewegung, dem «gegen alles» gerichteten «anti-partito», 1921 der Partito Nazionale Fascista (PNF) entwickelte. Er wurde zur Speerspitze des Bürgertums gegen den Bolschewismus und schickte seine Schlägertrupps, die «Schwarzhemden», gegen die Sozialisten. Benito Mussolinis Machtergreifung im Herbst 1922 gelang aber nicht durch die Eroberung des Staats mit dem später hochmythisierten «Marsch auf Rom», sondern aufgrund des Versagens der Institutionen, vor allem der Monarchie: Im entscheidenden Moment weigerte sich König Viktor Emanuel III., das Notstandsdekret von Ministerpräsident Luigi Facta zu unterzeichnen. Der Weg nach Rom war offen, die Armee blieb untätig.

Charakteristisch für die 1920er-Jahre, nach einer ersten Krise wegen der Ermordung des Sozialistenführers Giacomo Matteotti durch Faschisten 1924, war die Installierung des «regime totalitario». Die mythische Konzeption von Politik als Kreuzzug gegen den inneren Feind wurde in die Tat umgesetzt. Damit einher ging eine heterogene, aber eigenständige Ideologie, deren Ziel ein kriegerischer neuer Mensch war, der «uomo nuovo fascista». Auffallend in diesen Jahren war der Einfluss auf den frühen Nationalsozialismus in Deutschland. Dieser war insofern folgenreich, als die Hitlerbewegung nach ihren faschistischen Anfängen eine explosive und zuletzt massenmörderische Rassen- und Raumlehre entwickelte, die ihrerseits auf den italienischen Faschismus rückwirkte und diesen radikalisierte.